

„Salve, o Hercules!“

Eine Fundgeschichte im siebenhebigen Reimvers

Professor Piccottinis Suche nach dem Herkules begann,
als er es wissen wollte, wo man ihn denn finden kann,
den Römerstein, von dem doch schwarz auf weiß geschrieben steht,
dass er aus Tiffen stammt, wo man zur Purpelwiese geht.

Es ist der Stein, den er in Tiffen unlängst suchen ging,
und der im Steinverbund der Tiffner Friedhofsmauer hing,
wo er im Jahrbuch „Rudolfinum“ kurz beschrieben ist,
sodass man ihn und seinen Standort nicht so leicht vergisst.

Im Jahrbuch des Museums steht auch weiters klipp und klar,
er sei dort wieder eingemauert worden, wo er vorher war.
Nun stieg Professor P. den steilen Jakobsberg empor
und fand an jener Stelle einen Mörtelpatzen vor.

Er wusste jetzt, die Buchnotiz, die war ein Irrtum nur,
und machte sich sogleich auf jenes Römersteines Spur;
rief Doktor Neuhold an. Der wusste nichts von jenem Stein,
doch fragte er den Tiffner Diakon um sein Vorhandensein.

Herr Diakon Sepp Stotter fragte nunmehr seinerseits
Hans Zaucher, der beim Friedhofsmauerbau bereits
aktiv gewesen, doch der brave Steinexperte sprach:
„Ich frag einmal bei meinem Freund, dem Thomas Pirker, nach“.

Nun kam der Stein ins Rollen, denn Herr Thomas Pirker war
der Schlüssel zum Geheimnis, und er legte offen dar:
Der Stein war von dem Tiffner Grabungsleiter mit Bedacht
zu einer öffentlichen Schau nach Klagenfurt gebracht.

Nun trat Professor Piccottini wieder auf den Plan
und rief die ihm bekannte Dame im Museum an.
Er bat sie, in den Lagerlisten gütlich nachzusehn,
ob es gelänge, jenen Stein aus Tiffen zu erspähn.

Beim letzten Suchlauf fand er sich zum großen Glück fürwahr in einem großen Magdalensberglagerinventar. „Invéni eam! Héureka“! erklang es aus dem Mund der Frau Magistra Dörfler über ihren tollen Fund.

Sie hat den Herkules entdeckt. Der echte Vinum-Wein „Belíandrínum“ möge dáfür ihr gewidmet sein. Das Adjektiv zum Nomen Beliandrum hat versiert Herr Piccottini für den guten Tropfen konstruiert.

Der Name Beliándrum, der hier auf der Flasche prangt, bewirkt, dass er ins Blut und später in den Kopf gelangt. So hieß Feldkirchen in der spätantiken Römerzeit; und Franz Prochazkas Garten ist´s, wo dieser Wein gedeiht.

Nun aber ging es Schlag auf Schlag. Sepp Stotter teilte mit, wir sollten jenes Eigentum der Pfarre nun zu dritt aus Frau Magistra Ines Dörflers sachgeübter Hand nicht mehr nach Tiffen bringen, wo man dieses Denkmal fand;

vielmehr, wie er es nannte, ins Bezirksmuseum, dort in der Gesellschaft and`rer Römersteine sei der rechte Ort. Das freute nun den Hans, den Sammler und den Hüter auch des Lapidariums nach alter Römersitte Brauch.

Wer jenen Torso in Maria Dorn schon einmal sah, der weiß, sein Name rückt nun seinem Korpus ziemlich nah. Die dort gezeigte Nacktheit ärgerte zwei fromme Frau´n. Der Dechant sagte trocken nur: „Tuat´s holt net aufe schau´n.“

Sein Vorbild, Hercules Farnese, ist drei Meter groß und ist dem Standbild des Lysippos nachgebildet bloß. Wie Herkules den Löwen und die Schlange einst bezwang, so möge das Museum Arbeit leisten gern und lang.

Hans Neuhold, 14.08.15



„Herculi Augusto Satullus“.

